

Ein neuer Karl May.

Im vergangenen Jahre hat der Radebeuler Karl-May-Verlag das „Waldröschen“ in fünf Bänden der „Gesammelten Werke“ neu herausgegeben. Beim Tode des Dichters im Jahre 1912 waren die „Gesammelten Werke“ bis zum 34. Band gediehen: seither ist diese Sammlung aus dem Nachlasse und den verschollen gewesenen Jugendwerken auf den 55. Band gebracht worden. Eben sind die jüngsten zwei Bände im Karl-May-Verlag erschienen, die Bände 45 und 46 der „Gesammelten Werke“: „Zepter und Hammer“ und „Die Juweleninsel“. Die Karl-May-Freunde haben schon mit Sehnsucht auf diese Neuerscheinungen gewartet; und sie sind fürwahr nicht enttäuscht worden.

Der nunmehr vorliegende Roman „Zepter und Hammer“ ist nach dem Vorworte des Herausgebers, Dr. E. A. Schmid, zu den Erstlingswerken Mays zu zählen. Er ist bisher nur ein einzigesmal, im Jahre 1879, also vor fast 50 Jahren, in einer Zeitschrift veröffentlicht worden und war seither geradezu verschollen. Zweifellos gehörte er, so wie der Schwesterroman und die Fortsetzung zu „Zepter und Hammer“, „Die Juweleninsel“, die im Jahre 1880 zum erstenmal veröffentlicht wurde, zu den frühesten und – nach der gründlichen Durchfeilung durch den Herausgeber – gewiß nicht zu den schlechtesten Schöpfungen des Dichters. Inhaltlich erinnern die verwickelten Geschichten von Kindestausch ziemlich auffällig an die in jener Zeit hochaktuellen Mären von Kaspar Hauser. Jedenfalls waren May die zahlreichen Schriften über den Ansbacher Findling bekannt.

Gerade diese Beiden neu erschienenen Bände sind neben dem „Waldröschen“ wieder ein schlagender Beweis gegen die angeblichen „Schundromane“, die Karl May in seiner Jugend oder nebenher geschrieben haben soll. Die Gerichte haben darüber gesprochen und alle diese Vorwürfe endgültig abgetan. Es ist aber bezeichnend, daß Karl May erst kürzlich wieder, und gerade in sozialistischen Blättern ein Lügner und Jugendverderber gescholten wurde und daß der sozialdemokratische Wiener Stadtschulrat seine Werke aus den Schulbibliotheken Wiens verbannt hat. Gerade diese Verfemung erscheint geeignet, ihn als verlässlichen Jugendführer erst recht zu empfehlen, ihn, dessen schönes Marienlied des Wiener Männerapostels Pater Abels Lieblingslied gewesen ist und das bei den Männerfahrten nah Maria-Zell, an deren einer auch Karl May selber teilgenommen hat, seit langen Jahren – vom Sängerbund „Dreizehnlinden“ – gesungen wurde.

Von den Gestalten der bekannten May-Romane tritt in den beiden vorliegenden Bänden nur der einzige Intschu tschuna, Winnetous Vater, auf, aber manche andere zeigen unverkennbar bereits die Züge einer der späteren bekannten Figuren, so erkennt man unschwer an Katombo-Kupadan Pascha, den Vorläufer Old Shatterhand-Kara Ben Nemsis. Auch der Schauplatz seiner späteren Romane, die Vereinigten Staaten, der Stille Ozean usw., ist derselbe; wie auch das heute noch so beliebte Motiv von den fabelhaften Schätzen der Maharadscha – Jules Verne schrieb seine „100 Millionen der Begum“ im selben Jahre 1879 – in die bewegte Handlung kunstvoll eingeflochten ist. Hier möge eine Kostprobe des Humors in der „Juweleninsel“ folgen:

Der Schmiedegeselle Heinrich (ein bramarbasierender früherer Artillerist) erzählt: „Einst, bei einer Feldübung springt ein Hase auf.“ Da kommt der Hauptmann schnell zu mir herübergelaufen und fragt: „Heinrich, getraust du dir, ihn zu treffen?“ – „Allemaal, Herr Hauptmann.“ – „Zwanzig Groschen kriegst du; aber das Fell muß ganz bleiben.“ – „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ – Ich ziele, drücke ab und die Kugel nimmt ihm die beiden Vorderbeine weg, so daß er nimmer weiter kann. Der Hauptmann läßt ihn holen und totschiagen, und ich habe meine zwanzig Groschen. Ist so etwas auf der See möglich, Herr Leutnant?“

„Ich glaube nicht!“ lachte dieser (der zuhörende Marineleutnant Gert).

„Nicht?“ fiel da Fritz, der vormalige Lehrjunge ein, „warum nicht?“ Ich kann das Gegenteil beweisen. Wir fuhren von Amerika über den großen Ozean nach Australien. Da plötzlich sprang plötzlich eine alte Häsin vor uns auf. Weil das Schiff zu langsam fuhr, nahm ich die Kanone unter den linken Arm, die Kugel in die rechte Hand und sprang hinter dem Viehzeug her. Als ich im Laufen geladen hatte, drückte ich ab und schoß dem Tiere die beiden rechten Läufe weg. Es war wirklich eine Häsin, und als ich ihr den Gnadenstoß versetzte, meinte sie: „Fritz, richte mir einen Gruß aus an den Heinrich, den Artilleristen; ich bin nämlich die Witwe von dem Hasen, den er damals geschossen hat!“